Klaus Schäfer-Blankenhorn

Das Horoskop als ein Weg zur Freiheit

Die Astrologie als Grundlage für einen individuellen seelisch-geistigen Entwicklungsweg

Das Unsichtbare im Horoskop

Jahrtausendelang blickten die Menschen voll Ehrfurcht zum Sternenhimmel hoch, weil sie dort etwas Höheres erlebten, etwas Göttliches. Der Makrokosmos war der Wohnort der Götter und das Horoskop war nichts anderes als der Ausdruck des mit der göttlichen Welt verbundenen mikrokosmischen Menschen. Müsste sich die Astrologie nicht wieder in diese Richtung hin entwickeln? Müsste nicht – wie im normalen Leben auch – bei einer Horoskopbetrachtung der Blick verstärkt auf das gerichtet werden, was über die nur irdische Definition eines Menschen hinausgeht, nun, nachdem die Entwicklung eines persönlichen Ich-Bewusstseins in gewisser Weise abgeschlossen oder vollendet wurde?

An diese Überlegung knüpft sich ein erster Schritt an, mit dem ich mich über mein Horoskop in einen Bereich der Freiheit hinein erheben kann. Ich kann mich als Beobachter der seelischen Phänomene, die mein Horoskop ausdrückt, über mein Horoskop hinaus erheben in einen Bereich hinein, der nicht durch das Horoskop selbst beschrieben werden kann. Als ein wirklich Beobachtender löse ich mich von dem Gebundensein an das Horoskop. Dieser Vorgang des Beobachtens ist gleichzeitig ein Vorgang des Erkennens, also ein Vorgang des Denkens. Rudolf Steiner beschreibt diesen Vorgang des Denkens so, dass er ausdrückt, dass man mit einer Empfindung fertig wird, sich also von ihr löst, sich über sie erhebt, wenn man einen Gedanken fasst, der diese Empfindung beleuchtet. In einem recht bekannten Zitat von Rudolf Steiner heißt es: *Selbst im Sturme der Leidenschaften und Affekte kann eine gewisse Ruhe eintreten, wenn sich das Seelenschiff bis zur Insel des Denkens hingearbeitet hat.*[1]
Diese *denkende* Seele, die Rudolf Steiner meistens *Bewusstseinsseele* nennt, kann der Beobachter seines Horoskops in besonderer Weise schulen. Die Zeichensprache des Horoskops weist ihm wie bei einer Landkarte den Weg zu allen bedeutenden Phänomenen seines Seelenlebens, die er dann von dieser *Insel des Denkens* aus *beleuchten* kann.

Es versteht sich, dass nicht alle diese Phänomene von einem selbst auch erkannt werden können. Selbst der geübteste oder „gebildetste“ Astrologe wird nicht alle seine Schattenseiten im Horoskop wiederfinden können. Er weiß ja gar nichts von ihnen. Glücklich ist man deshalb, wenn das soziale Leben (Partnerschaft, Gemeinschaft, Kollegien usw.) einem hier Anstöße geben kann. Anstöße zur Erkenntnis, also zur Beleuchtung auch der eigenen Schattenseiten. Diese können sich dem der astrologischen Sprache Kundigen sehr gut in gemeinschaftlichen Horoskopen oder Partnerhoroskopen zeigen. Im Sozialen ist es natürlich noch wichtiger, die Herausforderungen, vor die einen ein anderer Mensch stellt, nicht ausschließlich auf bestimmte astrologische Aspekte zu reduzieren. Nicht nur bei sich selbst, sondern auch bei jedem anderen Menschen, auch demjenigen, der einen ärgert, sollte eine göttlich-geistige Dimension, die weit über die reine Sprache des Horoskops hinausragt, vorausgesetzt werden. Zumindest könnte man hier an karmische Hintergründe auftretender zwischenmenschlicher Konflikte denken. Wie in der Psychologie ist es auch bei einer spirituellen Betrachtung von Begegnungen so, dass man sich immer auf eine bestimmte Art gerade dort in der Begegnung wiederfinden kann, wo diese Begegnung für jemanden

1 Rudolf Steiner: Die Schwelle der geistigen Welt. Gesamtausgabe Band 17, 1913, 1918, S. 9

ein Ärgernis darstellt. Geistig wird hier vom eigenen „Doppelgänger“ gesprochen, der einem da entgegentritt. Dieser „Doppelgänger“, der sehr viele Gesichter annehmen kann, tritt in der Funktion eines „Hüter der Schwelle“ auf. Er möchte einen an die eigene seelisch-geistige Entwicklungsarbeit mahnen. Er ist letztlich man selbst im einem – äußerlich unsichtbaren – höheren Sinne. Welch ein Segen astrologische Betrachtungen gerade in sozialen Zusammenhängen sein könnten, die in diesem Bewusstsein der höheren Wirklichkeit der Horoskope der beteiligten Menschen erfolgen!

Die zentrale Frage im Hinblick auf die Astrologie in der heutigen Zeit besteht nicht darin, die vielen Phänomene des irdischen Lebens komplett kosmisch entschleiern zu wollen. Es müsste gerade das versucht werden zu erfassen, was **nicht** in einem Horoskop ausgedrückt sein kann. Es ist ein bisschen wie bei dem Bild von Punkt und Umkreis, der uralten Sonnen-Hieroglyphe in den ägyptischen Tempeln. Das Horoskop entspricht dabei dem Punkt. Der Umkreis entspricht der ganzen, im Horoskop unsichtbaren, geistigen Dimension, die ein Horoskop quasi umringt oder übersteigt. Noch sind die Blicke der Astrologen zumeist nur auf das Horoskop selbst gerichtet. Und das ist auch gut so. Doch es ist wichtig auch in die andere Richtung zu blicken: Vom Horoskop selbst weg zu blicken. Man könnte vielleicht sogar sagen: Hin zum Gegenteil des Horoskops. Oder noch anders: Hin in die Richtung zum Unsichtbaren. Hin in die Richtung zu demjenigen, was in einem Horoskop auf jeden Fall unsichtbar sein muss und was uns aber aus Intuition heraus als wahr und wirklich erscheinen kann. Was ist das?

Eine neue Zeit für die Astrologie

Hier nähert man sich einem Punkt, der, genau genommen, einen Umsturzcharakter in sich trägt. Vor dem Hintergrund des Beginns einer neuen Zeitrechnung – viele Astrologen verwenden hier den Begriff „Wassermannzeitalter“ – kommt es darauf an, gerade in der Astrologie das Ruder herumzureißen. Nicht länger sollte das Gewordene, das ein Horoskop letztlich darstellt, den Mittelpunkt der Interpretationen bilden. Eine neue, also zeitgemäße Astrologie, die der Idee eines Wassermannzeitalters entspricht, sollte ihr Augenmerk auf das Unsichtbare richten, auf das also, was ein Horoskop unmöglich erfassen kann. Es sei denn um den Preis der Aufopferung der Idee oder der Vision einer höheren Seele.
Bezeichnenderweise ähnelt diese Auffassung bestimmten Aspekten der ursprünglichen Astrologie, die auf das Stierzeitalter zurückgeht. Mit dem Beginn des Wassermannzeitalters gewinnt offenbar das ganze fixe Kreuz des Tierkreises (Wassermann, Löwe, Stier, Skorpion-Adler) wieder mehr an Bedeutung. Es versteht sich von selbst, dass in Bezug auf die damalige Zeit von einer Astrologie im heutigen Sinne keinesfalls gesprochen werden kann. Beim damaligen Stierzeitalter sprechen wir von einer Zeit vor dem Beginn des Kali Yuga, also von vor über 5000 Jahren. Es gab damals, von besonderen Eingeweihten abgesehen, noch kein Bewusstsein einer eigenen Persönlichkeit. Die Menschen lebten im Einklang mit den Göttern und damit im Einklang mit der Sternenwelt, ohne sich dessen bewusst zu sein. Erst nach dem Beginn des Kali Yuga, der Zeit der großen Finsternis, bei der der Mensch dieses Bewusstsein seiner Einheit mit einer göttlich-geistigen Welt nach und nach verlor, bildete sich die Vorstellung besonderer Planetengötter heraus. Die Astrologie wurde die erste Schrift, die sich heran entwickelte. Sie wurde dadurch eine Vorläuferin von Schrift überhaupt. Außerdem wurde sie zum Keim dessen, was heute so selbstverständlich als Persönlichkeitsbewusstsein existiert. Es entstand der von Hermes Trismegistos geprägte hermetische Grundsatz: „Wie oben – so unten“. Es entstand das Bewusstsein von zwei getrennten Welten, die aber noch miteinander in Verbindung waren. Während im Stierzeitalter noch alles Makrokosmos war, ist heutzutage alles Mikrokosmos geworden. Es gibt keine Götter mehr, auch keine Sternengötter. Als Moses mit den zehn Geboten und zwei strahlenden Widderhörnern auf der Stirn vom Berg Sinai herabstieg und das goldene Kalb zerschlug, wurde die Widderzeit eingeläutet. In der Folgezeit stand für das Volk Israel nicht nur auf dem üblichen Götzendienst die Todesstrafe. Auch diejenigen, die weiterhin „Sonne, Mond und allerlei Heer des Himmels“ anbeteten, also die

„Gestirnsgötter“ – wie dies offenbar in Ägypten üblich war – sollten gesteinigt werden[2]. Diese radikale Abkehr von der vormals noch heiligen, göttlichen Astrologie setzte sich im Christentum, also im Fischezeitalter, fort.[3]

Plato lässt am Ende seiner Politeia den Sokrates von einem „Daimon“, sprechen, den sich der Mensch selbst vor der Geburt wählt und der ihn dann das ganze irdische Leben begleitet.[4] In der hellenistischen Astrologie werden sieben dieser Daimons unterschieden, die natürlich den sieben alten Planeten entsprechen, aber auch in sieben auserwählten Häusern zu finden waren. Interessanterweise wurde das 11. Haus dem „guten Daimon“ zugeordnet und dem Planeten Jupiter. Lynn Bell, die international bekannte Astrologin, stellte bei einem Vortrag die These auf, dass man deshalb das 11. Haus in einem Horoskop immer als eine Art Spur zu dem guten Daimon eines Menschen auffassen könnte.[5] Im christlichen Sinne könnte man diesen guten Daimon mit der Idee eines Schutzengels vergleichen.

Der Begriff „Daimon“ wurde in den ersten christlichen Jahrhunderten freilich im wahrsten Sinne des Worte „dämonisiert“. Dem lateinischen Wort für „Daimon“, dem „Genius“, ist dieses Schicksal, „dämonisiert“ zu werden, glücklicherweise erspart geblieben. Der Begriff „Genius“ hat zwar seinen grundsätzlich persönlichen Bezug verloren und wird auf Menschen nur in Ausnahmefällen, wenn es sich um besondere „Genien“ handelt, angewandt und doch ist die Vorstellung, dass wir alle einen „Genius“ in uns oder mit uns durch das Leben tragen, weit verbreitet. Meistens wird dieser „Genius“ oder eben dieser „Daimon“ heute im Sinne eines höheren Bewusstseins oder einer höheren Seele verstanden, die mit einer göttlich-geistigen Welt verbunden ist und letztlich unsterblich bleibt. Sie ragt über die jetzige irdische Persönlichkeit hinaus wie eine Art „Höheres Ich“, das nicht mit dieser irdischen Persönlichkeit zusammen sterben und sich später wieder neu inkarnieren wird.

In der Deutschen Klassik, bei Schiller, Goethe und anderen, war diese Vorstellung noch sehr lebendig. Das Ziel eines *reinen idealischen Menschen,* von dem Schiller sagt, dass der Mensch danach trachten solle, mit diesem übereinzustimmen, geht in diese Richtung.[6] Hölderlin verwendet einmal die Formulierung: *Wenn einst wieder der Genius gilt.*[7] Die literarische Epoche des „Sturm und Drang“ gegen Ende des 18. Jahrhunderts, die auch „Geniezeit“ genannt wird, verherrlichte das Urbild des höheren Menschen. Astrologisch gesehen fällt diese Epoche in die Zeit der Entdeckung des Planeten Uranus (1781) und könnte somit einen Vorblick erlauben auf den Eintritt von Pluto in den Wassermann 2023 und überhaupt auf Entwicklungen, die das kommende Wassermannzeitalter prägen könnten. Vielleicht wird dies, im Sinne Hölderlins, eine Zeit, in der dann *wieder der Genius gilt.*

Jeder Mensch kann sich in der heutigen und in der kommenden Zeit, wenn er entsprechend darum ringt, mit seinem Genius, seinem „Genie“ oder eben seinem „guten Daimon“ verbinden. Das Horoskop könnte ihm dabei helfen. Alle Planeten, alle Tierkreiszeichen oder überhaupt alle astrologischen Faktoren, insbesondere auch die Häuser, können, wenn man sie nicht nur als auf die gerade inkarnierte Persönlichkeit fixiert betrachtet, im Sinne einer Öffnung zum Geistigen hin erahnt werden. Wie schon angedeutet, kann das Horoskop wie eine Art „Punkt“ erlebt werden, der sich jedoch innerhalb von einem unsichtbaren, nur erahnbaren Umkreis befindet. Wenn ich dahin komme, mein Leben nach einem Einklang mit meinem höheren Wesen auszurichten, so kann das Horoskop nicht nur als etwas Feststehendes, Gewordenes aufgefasst werden. Es kann von mir als eine Art Arbeitsgrundlage genommen werden für das Ziel, die Verbindung mit dem eigenen Genius

---

2 5. Buch Moses, 17; 2 – 7

3 Interessanterweise sind Schriften, die noch bis heute wesentliche Auffassungen über die Astrologie prägen, zu Beginn des Fischezeitalters entstanden. So Marcus Manilius: Astronomica. Rom, ca. 40 bis 50. n. Chr. oder Claudius Ptolemäus: Tetrabiblos. Alexandria, ca. 100 n. Chr.

4 Plato: Der Staat, 10. Buch. Übersetzt von Wilhelm Wiegand.Stuttgart, 1855, Seite 198.

5 Lynn Bell am 23.9.2022 auf dem Kongress zur 75-Jahr-Feier des DAV. Vgl. dazu insbesondere Deborah Holding: Die astrologischen Häuser. Tübingen 2006, S. 28. Die anderen 6 Zuordnungen der Daimons waren: Merkur – Haus 1, Mond – Haus 3, Venus – Haus 5, Mars – Haus 6, Sonne – Haus 9 und Saturn – Haus 12

6 Friedrich Schiller: Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen. 4. Brief

7 Hölderlin in dem Gedicht: Götter wandelten einst bei Menschen

empfindbar oder erlebbar zu machen. Die Erkenntnis oder diese „Beleuchtung“ gerade auch seelischer oder biographischer Krisen ist auf diesem Weg ein elementarer Schritt.

Das Erleben der Freiheit im Denken und im Wollen

Dieses Ringen um Erkenntnis/Beleuchtung der eigenen Seelenvorgänge ist zugleich ein Dokument der Freiheit: Der Freiheit des Denkens. Wir sind es in der Astrologie gewohnt, unsere Art des Denkens hauptsächlich auf den Merkur zurückzuführen. Es könnten astrologisch gesehen natürlich auch Jupiter, die Sonne oder sogar der Mond als Reflektor des Sonnenlichts sein, die unsere Art zu denken prägen. Hier geht es jetzt jedoch ausdrücklich nicht um dieses gewissermaßen „naturgegebene“ oder instinktive Denken, das wir von uns kennen und das das Horoskop beschreiben kann. Es wird hier an ein in gewisser Weise „wahres Denken“ gedacht, das nichts zu tun hat mit irgendwelchen astrologischen Faktoren im Horoskop. Hier ist eine Denk-Bewegung gemeint, die dem eigenen höheren Wesen entstammt. Die Fähigkeit zur Reflexion der eigenen Seelenqualitäten kann nicht aus diesen Seelenqualitäten selbst – sei es Denken, Fühlen oder Wollen – stammen. Damit kann sie auch nicht in einem Horoskop beschrieben sein.

Im Bereich des Denkens/Erkennens deutet sich hier ein Prinzip an, das im Bereich des Wollens noch etwas leichter zu fassen ist.
Wenn darum gerungen wird, wirklich neue Gedanken zu denken, so sind Gedanken gemeint, auf die man nicht von selbst, nicht aus Gewohnheit und auch nicht aus einer Art von in einem Horoskop beschreibbaren Instinkt heraus gekommen wäre. Indem ich es schaffe, mein Bewusstsein reflektierend über ein beliebiges seelisches oder biographisches Phänomen zu erheben, gelingt mir eine Art „Gedanken-Kreation“. Indem ich beobachte/erkenne, was in meinem Leben – ausgedrückt durch das Horoskop – von alleine geschieht, erschaffe ich bewusst, aus mir heraus, einen Gedanken, der vorher nicht da war. Rudolf Steiner nennt diesen Vorgang – bezogen auf das Denken – in seinem zentralen Werk „Die Philosophie der Freiheit“ das Bemühen, sein eigenes Denken zu beobachten.[8]
Es deutet sich hier also eine erste Unterscheidung an zwischen dem, was in einem Horoskop von alleine geschieht, und dem, was ein Mensch aus sich selbst heraus neu erzeugt.

In Bezug auf das Wollen, lässt sich nun eine ähnliche Vorgehensweise definieren. Hier sei erinnert an die bekannte, zumeist Thomas von Aquino zugeschriebene Aussage, dass die Sterne keine Abhängigkeit ausdrücken, sondern nur geneigt machen (astra inclinant non necessitant).
Dies wird häufig so interpretiert, dass der Mensch letztlich aus Freiheit heraus eine entsprechende Neigung fortentwickeln kann oder auch nicht. Die hier vertretene Ansicht ist jedoch eine fundamental andere. Wenn ich Übungen, Taten wähle, die in gewisser Weise das genaue Gegenteil darstellen von dem, was meine Neigung mir sagt, bin ich sicherer auf dem Weg der Freiheit. Wenn ich nur eine bereits bestehende Tendenz verstärke oder abmildere, so folge ich letztlich nur einer vorgegebenen Spur. So kann ich die wahre Freiheit nicht finden.
Rudolf Steiner hat aus diesem Grund im Rahmen spezieller Willensübungen vorgeschlagen, bestimmte, auch harmlose, Handlungen zu pflegen, für die es keinen naheliegenden Beweggrund gibt. Handlungen also, die einem per se überhaupt nichts nützen. Umso mehr bestünde hier die Gewähr, wirklich aus freiem Willensentschluss zu handeln und dieses freie Wollen dadurch für das Leben insgesamt zu schulen. Alle Übungen, nicht nur die, die sich auf das Wollen selbst beziehen, beginnen immer beim Gegenteil dessen, was instinktiv, bzw. von allein, also auf natürliche Art in der Seele lebt
Mit Hilfe des Horoskops kann ich versuchen, möglichst viele meiner natürlichen Neigungen klar zu erkennen. Die Klarheit, die mir hier ein Horoskop bieten kann, finde ich nicht nur aus der bloßen Vorstellung heraus, die ich mir von mir mache. Wenn man sich nur eigene Vorstellungen über seine natürliche Seelenstruktur macht, so sind Selbsttäuschungen oder Illusionen Tür und Tor geöffnet.

8 Rudolf Steiner: Die Philosophie der Freiheit. Gesamtausgabe Band 4, 1894, 1918. Auf dieser Internetseite wird die entsprechende Auffassung Rudolf Steiners über das Denken ausführlich dargelegt: anthrowiki.at/Denk-Erlebnis

Das Horoskop kann hier als eine Art objektive Instanz wirken. Mit Hilfe der Astrologie kann ich meine natürlichen Neigungen (oder auch Abneigungen) auf jeden Fall klarer erkennen. Dies ist nicht nur in Bezug auf das Wollen möglich, sondern eben auch in Bezug auf das Denken und das Fühlen. Ich kann mich dann in geradezu systematischer Weise fragen, wie jeweils das Gegenteil dieser Neigung aussehen kann. Wenn man eine bestimmte Neigung astrologisch erfasst hat, kann man schnell auch das Gegenteil dieser Neigung verstehen. Die Astrologie ist, wie die ganze irdische Welt oder die Welt der Erscheinungen, immer auf Polaritäten aufgebaut.
Die bekanntesten Polaritäten in der Astrologie sind die von Venus und Mars, Mond und Saturn sowie Merkur und Jupiter.

Um sich der Antwort der Frage zu nähern, ob man wirklich aus Freiheit, aus eigenem Willen heraus handelt oder nur einer Illusion diesbezüglich unterliegt, ist es gerade gut, erkennen zu können, in welche Richtung man möglicherweise nur aus Neigung heraus handelt.
Die wahre Freiheit lebt im Bereich des Unsichtbaren. Bezogen auf ein Horoskop lebt sie folglich dort, wo im Horoskop nichts darüber zu finden ist. Wenn ich den Anspruch erhebe, aus wirklicher Freiheit heraus handeln zu wollen, muss ich mein Augenmerk diesem „Nichts“ zuwenden. Um glauben zu können, dass es wirklich möglich ist, aus diesem „Nichts“ etwas Neues zu schöpfen, muss ich das „Etwas“, das da ist, das existiert, klar definieren können. Das, was da ist, die entsprechende Neigung, ist im Horoskop ersichtlich. Auf der Suche nach dem „Nichts“ muss ich mich dorthin orientieren, wo keinerlei Neigung in dieser Richtung angezeigt ist. Mein astrologisches Motiv bei der Suche nach instinktiv bereits vorhandenen Neigungen besteht darin, den natürlichen Gegenpol zu dieser vorhandenen Neigung aufzuspüren. Ihn kann ich nur finden in einem Bereich, den ich verschiedentlich die (unsichtbare) „Sphäre der Freiheit“ genannt habe.[9]
Auf dem Weg der seelisch-geistigen Entwicklung oder Verwandlung ist es von Vorteil, die jeweils polaren Übungen anzuwenden. So finde ich ausgehend von meinem Horoskop die Richtung hin zu meinem wirklich eigenen Weg. Dabei kann ich das Horoskop wie eine Art Kompass verwenden.

In Bezug auf die drei genannten planetarischen Polaritäten möchte ich hier kurz einige Beispiele nennen:
Ich erkenne z. B. anhand einer bestimmten Venus-Position in meinem Horoskop eine ausprägte Neigung zum Genießen oder auch zur Faulheit. Ich kann mich nun entschließen, gerade in Bezug auf diese Stelle des Horoskops (also in Bezug auf diese Venus-Neigung) etwas mit Mars-Charakter zu üben, also den Gegenpol. Das könnten zielgerichtete Taten sein, die meine ganze innere Aktivität erfordern. Oder umgekehrt gedacht: Ich erkenne vielleicht, bezogen auf eine bestimmte Mars-Position in meinem Horoskop eine Neigung, bestimmte Menschen oder Meinungen kategorisch abzulehnen. Eine naturgemäß vielleicht positiv gestimmte Venus ist an dieser Stelle nicht vorhanden. Sie befindet sich also – bezogen auf diese Marsposition in meinem Horoskop – im „Nichts“. Allerdings kann ich – so die Überzeugung, die hier ausgedrückt werden soll – eine bestimmte Übung, eine bestimmte Handlung aus diesem „Nichts“ schöpfen. Das könnte in diesem Fall die bekannte Übung der Positivität sein: Also die Überwindung, etwas zu lieben, etwas Positives zu suchen (Venus) bei etwas (oder bei jemandem), das, die oder den man instinktiv – gemäß seiner Mars-Stelle im Horoskop – ablehnt.
Gehen wir schnell die beiden anderen der genannten Polaritäten durch:
Ich erkenne mich z. B. als spitzfindigen, genau rechnenden oder berechnenden Menschen (Merkur). Der Gegenpol der Übung entspräche hier einer üblichen Jupiterqualität. Gemeint ist: Großzügigkeit, Gelassenheit, Vertrauen. Umgekehrt könnte jemand, einer instinktiven Jupitereigenschaft zufolge, zum Überschwang oder zum ausufernden Schwärmen neigen. Das entspräche im Horoskop einem Bereich, an dem das nüchtern-merkuriale Denken wie nicht vorhanden ist. An diesem „Nicht-

9 Insbesondere in meinem Buch „Die Pädagogik als Schlüssel zu einer neuen Astrologie“. Freiburg 2012. Am Beispiel der Pädagogik wird dort in die Idee der schöpferischen Gegenpole eingeführt, die sich bewusst in sozialen Zusammenhängen aller Art bilden lassen.

vorhanden-Sein“ von Merkurqualitäten könnte ich, wenn ich das will, aus Freiheit heraus die Merkurqualitäten des genauen, logisch klar strukturierten Denkens üben.
Dann noch zur Polarität Mond – Saturn. Oft beziehen sich Saturn-Stellen im Horoskop auf unbewusste oder ungeliebte Schattenbereiche, zumindest dort, wo sie negativ empfundene, unwillkommene Seiten der Seele anzeigen. Die daran anknüpfende polare Mondübung mag diese Saturnseite der Seele, unter der man möglicherweise auch leidet, mit mütterlichen (mondartigen), wärmenden Gefühlen umhüllen. Andererseits findet man beim eigenen Mond im Horoskop möglicherweise, aufgrund bestimmter Positionen oder Aspekte, eine Neigung zu Gefühlsschwankungen vor. Analog zum sowieso von Natur aus sehr wandelbaren Mond dominiert eine Neigung zur Wandelbarkeit der Gefühlswelt, man könnte auch sagen zur Launenhaftigkeit (von luna, lat. der Mond). Gerade hier kann also der Saturn als Gegenpol zum Mond aus dem Bereich der Freiheit ins Spiel kommen. Er, der für Stabilität und Festigkeit steht, für Dauerhaftigkeit. Wohlgemerkt sind dort, wo es um Übungen geht oder darum, „aus dem Nichts zu schöpfen“, nicht Neigungen gemeint. Hier geht es nicht um die positive Tendenz zur Struktur, die beim Saturn in einem Horoskop natürlich auch vorhanden sein kann. Hier geht es um eine individuelle, freie, saturnische Struktur-Übung, die den beweglichen Mond als polaren Anknüpfungspunkt ausweist. Es kann hier nicht darum gehen, diesen Mond saturnisch unterdrücken zu wollen oder ihm Fesseln anzulegen. Die Gefühle mögen in ihrer ganzen Intensität bestehen bleiben, denn es geht bei dieser Saturn-Übung darum, eine innere Distanz zu den eigenen Gefühlen herzustellen. Dieses nüchterne, vielleicht auch rationale und auf jeden Fall objektive Betrachten seiner Gefühle, selbst wenn diese einen bedrängen, trägt einen Saturn-Charakter in sich.

Polarität und Steigerung in der Astrologie

Die bisher gemachten Überlegungen können nun in einer bestimmten Weise gegliedert werden. Wir können hier zwei verschiedenen Bedeutungsebenen der Planeten unterscheiden:[10]

1. Die üblichen Planeten im Horoskop mit ihren traditionellen astrologischen Bedeutungen und mit ihnen alle anderen astrologischen Faktoren, die zu einer Horoskopzeichnung gehören, insofern wir sie als Wirklichkeit in unserem Seelenleben erkennen und anerkennen.

2. Die Planeten, die eigene Handlungen repräsentieren oder ausdrücken, die nicht aus einer Horoskopzeichnung selbst stammen, sondern aus dem unsichtbaren Bereich eines Horoskops, also dieser „Sphäre der Freiheit“.

Diese beiden Bedeutungsebenen lassen sich nun durch die entsprechenden Polaritäten der Planeten miteinander verknüpfen.

Von Johann Wolfgang von Goethe ist, bezogen auf die pflanzliche Welt, das Lebensbildeprinzip von Polarität und Steigerung bekannt. Er stellte fest, dass alles, was in die Welt der Erscheinungen tritt, durch Polaritäten aufgebaut ist. Aber er beobachtete auch, bezogen auf die lebendige Entwicklung der Pflanzen, dass die jeweiligen Pole mehr sind als nur materielle Erscheinungen. Er *steigert*, wie er es nennt, die beiden Pole in der Beobachtung, indem er ihnen nicht nur eine natürliche, materielle, sondern auch eine (unsichtbare) geistige Dimension zubilligt. Nur durch diese „Steigerung“ der beiden Pole sei es möglich, dass sich in der Vereinigung der beiden Pole neue Formen entwickeln können. Würden die beiden Pole sich nicht steigern, also würde keine geistige Dimension in ihnen sein, dann gäbe es auch keine Entwicklung und nichts Neues könnte entstehen. Goethe stellt fest, dass sich bei der Steigerung der beiden Pole aus ihrer dann möglichen

10 Eine dritte Bedeutungsebene, die sich auf die überpersönlichen Bedeutungen der Planeten bezieht, wird in meinem Buch „Die Sternensprache des Menschen – Wege der Sonne – Wege des Herzens“. Freiburg 2015, ausführlich beschrieben.

Vereinigung heraus unzählige neue Formen imaginativ heranbilden lassen, immer neue Formen des Lebendigen also.
In Worten von Goethe liest sich das so: *„Was in die Erscheinung tritt, muss sich trennen, um nur zu erscheinen. Das Getrennte sucht sich wieder, und es kann sich wieder finden und vereinigen; im niedern Sinne, indem es sich nur mit seinem Entgegengestellten vermischt, mit demselben zusammentritt, wobei die Erscheinung Null oder wenigstens gleichgültig wird. Die Vereinigung kann aber auch im höhern Sinne geschehen, indem das Getrennte sich zuerst steigert und durch die Verbindung der gesteigerten Seiten ein Drittes, Neues, Höheres, Unerwartetes hervorbringt.“*[11]

Wenn ich die Polaritäten in der Astrologie quasi nur als naturgegeben auffasse und dabei auch berücksichtige, dass die idealen Polaritäten nur in den seltensten Fällen wirklich astrologisch genau so auftreten (z.B. beim Aspekt Venus Opposition Mars), dann ergibt sich hier kein Entwicklungspotential.
Beide Bedeutungsebenen stellen bereits für sich allein genommen Steigerungen dar, weil ihnen eine unsichtbare geistige Dimension zugrunde liegt. Bei der ersten Bedeutungsebene ist es offensichtlich, dass ich allein durch das Reflektieren einer bestimmten Bedeutung bereits über die nur, wie auf natürliche Art, *gewordene* Bedeutung hinauswachse, sie also steigere. Bei der zweiten Bedeutungsebene ergibt sich die Steigerung durch das bewusste Ergreifen der jeweiligen Planetenqualität in dem polaren Zusammenhang.

Besonders bedeutsam und fruchtbar könnte dieses Prinzip von Polarität und Steigerung in einer sozialen Astrologie werden. Im Sozialen ist es geradezu an der Tagesordnung, dass Polaritäten in natürlicher Weise aufeinandertreffen. Findet dort keine „Steigerung“ statt im Sinne einer Bewusstwerdung der geistigen (oder auch nur astrologischen) Hintergründe bestehender Herausforderungen, so entsteht im besten Falle nichts. Jedenfalls entsteht bei sozialen Konflikten nichts „*Drittes, Neues, Höheres, Unerwartetes“,* wenn die betroffenen Pole durch die beteiligten Menschen sich nicht in ein höheres Bewusstsein hinein *steigern*.
Kurz ausgedrückt: Es findet dann keine lebendige Entwicklung statt und ein sozialer Organismus, ein Kollegium, eine Firma, eine Ehe, eine Schule usw. geht vielleicht zugrunde. Die Gemeinschaft entwickelt sich nicht lebendig weiter und die beteiligten Menschen leiden nur und verkümmern vielleicht sogar.
Durch die Unterscheidung von zwei Bedeutungsebenen ist es auch in der sozialen Astrologie sehr gut möglich, diese Polaritäten im oben skizzierten Sinne zu erkennen und dann aus freier Entscheidung heraus den Gegenpol in einer freien Tat, einer selbst ergriffenen Übung ebenfalls zu steigern, woraus sich gerade im sozialen Bereich, wo Menschen miteinander arbeiten müssen, ungeheure Entwicklungsmöglichkeiten ergeben können.
Das hier Beschriebene lässt sich in einer kleinen Tabelle etwa so zusammenfassen:

Polarität und Steigerung in der Astrologie	
Denken	Wollen
Durch Erkenntnis gesteigerter Pol	Durch eine bestimmte Handlung gesteigerter Pol
Erste Ebene der Bedeutungen	Zweite Ebene der Bedeutungen
Venus 1	Mars 2
Mars 1	Venus 2
Merkur 1	Jupiter 2

11 J. W. Goethe: Erläuterungen zu dem Aufsatz „Die Natur“ in Joseph Kürschner: Goethes Naturwissenschaftliche Schriften, Band 34, Seite 63f. - Ausführliche Erläuterungen auf anthrowiki.at unter dem Stichwort Polarität und Steigerung.

Jupiter 1	Merkur 2
Mond 1	Saturn 2
Saturn 1	Mond 2

Die Zahl 1 kennzeichnet hier jeweils das über ein Horoskop konkret erfassbare seelische Phänomen. Der entsprechende Planet stellt dar, wie sich mir ein Planet zeigt und wie ich ihn aus meinem freien Denken heraus erkannt habe.
Die Zahl 2 bezieht sich auf die Umschreibung bestimmter, aus Freiheit individuell initiierter Übungen, die einen jeweils typischen Planeten-Charakter an sich haben. Das sind dieselben Planeten, die auch in einem Horoskop in Erscheinung treten. Auch sie leben freilich in der menschlichen Seele. Hier ist aber nicht ihre instinktiv im angenehmen oder unangenehmen Sinne in Erscheinung tretende Bedeutung gemeint, sondern ihre grundsätzlich positive Bedeutung in der Form einer freien Tat.

Bei der Abbildung 3 wurden die sieben alten Planeten mit der Sonne im Mittelpunkt in einem Sechsstern zusammengefasst. Oben und unten stehen sich dort jeweils die traditionellen Pole gegenüber. Im Uhrzeigersinn erkennt man (abgesehen von der Sonne) die alte chaldäische Reihe der Planeten, die sich noch heute in den Wochentagen findet. Im nach unten gerichteten Dreieck befinden sich die drei untersonnigen Planeten Mond, Merkur, Venus, im nach oben gerichteten Dreieck die obersonnigen Mars, Jupiter, Saturn.
Bei Abbildung 4 wird in der sechsmaligen Gegenüberstellung von Erkenntnispol (erste Ebene der Bedeutungen) und Willenspol (zweite Ebene der Bedeutungen) jeweils ein schöpferischer Prozess angedeutet.

Zusammenfassung

Weiter oben war darauf hingewiesen worden, dass ein beginnendes Wassermannzeitalter dadurch dass nun das fixe Kreuz des Tierkreises mehr in den Fokus rückt, gerade auch im Hinblick auf die Astrologie Analogien erlaubt zu entsprechenden Phänomenen des früheren Stierzeitalters.

Eine auffällige Analogie ist z. B. ein Wiedererstarken der siderischen Astrologie. Für viele Astrologen gewinnt der reale Tierkreis des Sternhimmels mit den Sternzeichen immer mehr an Bedeutung. Auch die klassische Astrologie als solche, z. B. im Zusammenhang mit der Stundenastrologie, meldet sich deutlicher als früher zu Wort. Schließlich bekommen auch Elemente aus der hellenistischen Astrologie, insbesondere im Hinblick auf die Idee der auch in diesem Artikel betonten Bedeutung eines oder verschiedener Daimons immer mehr Gewicht.
Nun sollte es jedoch im Unterschied zu der früheren Zeit einen ganz gravierenden Unterschied geben, auf den hier immer wieder hingewiesen wurde. Der Mensch war zur Zeit der Stierepoche noch weit entfernt davon, ein eigener individueller Mensch im heutigen Sinne zu sein. Im Zusammenhang mit der aufkommenden Astrologie zu Beginn des Kali Yuga konnte er noch gar nichts anderes sein als ein reines Objekt der Sterne.
Dann schritt die Persönlichkeitswerdung des Menschen durch die Widderepoche hindurch voran (Moses mit den Widderhörnern; Griechenland: die Suche nach dem goldenen Vlies, dem goldenen Widderfell; Rom, mit dem Mars als dessen Stammvater). Gerade die Heroen, die Helden der griechischen Mythologie (Herakles) sind tolle Entsprechungen für die Idee von einem höheren Menschen, der den irdisch gewordenen Menschen damals noch ergreifen konnte. Mit dem aufkommenden Fischezeitalter zur Zeit von Christi Geburt war jedoch die Zeit gekommen, von diesem persönlich geprägten höheren Bezug Abschied zu nehmen. Der Mensch war nun soweit, sich als Persönlichkeit ganz seinem oft beschwerlichen, aber immerhin persönlichen Lebensschicksal zu stellen. Er musste, analog zu Christus, den Fische-Weg des Opfers gehen, um eine irdische Persönlichkeit werden zu können.

Nun, zum Beginn des Wassermannzeitalters und am Ende des Kali Yugas, muss der Mensch kein Opfer mehr sein. Der Mensch ist kein reines Objekt der Sterne mehr. Er ist ein Subjekt geworden. Er ist nun jemand, der selbst aus sich heraus handeln kann. Es ist möglich dieses Subjekt in dreifacher Weise in die Astrologie mit einzubeziehen: im Denken, im Fühlen und im Wollen.

Im Denken, indem ich darum ringe, meine seelischen Phänomene, alles das, was in mir vorgeht und astrologisch klar ausgedrückt werden kann, objektiv, wie von außen zu betrachten.

Im Fühlen, indem ich versuche, überpersönliche Bedeutungen im Horoskop, in den Planeten, in den Häusern und in allen anderen astrologischen Faktoren zu erahnen. Bedeutungen also, die sich nicht auf mein jetziges persönliches Ich-Bewusstsein beziehen, sondern die möglicherweise eine Spur weisen können zu meinem überpersönlichen Genius, meinem guten Daimon und damit überhaupt in den Bereich der überpersönlichen oder geistigen Bedeutungen von allen Planeten und allen anderen astrologischen Faktoren hinein.

Im Wollen, indem ich aus freiem Entschluss heraus in der Form von selbst gewählten Übungen Gegenpole erschaffe zu den bestehenden Polen, wenn ich diese im Horoskop aus meinem Denken heraus erkenne. So kann es gelingen, schöpferische lebendige Entwicklungsprozesse in Gang zu setzen.

Immer interessanter wird in der Zukunft im Rahmen der Astrologie alles das werden können, was eben gerade nicht von einem Horoskop erfasst wird. Dies wurde in dem vorliegenden Aufsatz wiederholt das „Unsichtbare“ in einem Horoskop genannt. Das heißt freilich gerade nicht, dass man die Astrologie irgendwann nicht mehr brauchen würde. Man braucht sie unbedingt und wird sie immer dringender brauchen je mehr in der Zukunft, was befürchtet wird, die sozialen und seelischen Konflikte zunehmen.
Der Glaube an dieses Unsichtbare im Horoskop, der Glaube an etwas Höheres in der Welt, an dem man selbst über seinen Genius auch einen wesentlichen Anteil hat, kann bereits eine bedeutende Hilfe sein, um Krisen jeder Art besser durchstehen zu können.

Wenn es wahr ist, dass wir mit dem beginnenden Wassermannzeitalter in völlig neuer Weise zwar, aber doch wie zurückkehren zu wichtigen Motiven der Stierepoche, dann werden wir auch wieder beginnen können, voll Ehrfurcht zum Sternenhimmel hochzublicken, um allein bei diesem Anblick ein Gefühl von Trost zu erleben. Und vielleicht wird es sogar die nüchterne Horoskopzeichnung auf dem Tisch sein, die in uns diese Ahnungen erweckt von einer höheren kosmischen Ordnung, die grundsätzlich gut zu uns ist, die uns geborgen hält und aus der wir nicht herausfallen können.

Text vom 10. Januar 2023

Hier ist ein Link zu dem im Juniheft 2023 des Meridians erschienenen Artikels:
https://sternwerkstatt.de/artikel/233-43/